



Hallo, ich heiße Jona. Manche nennen mich auch Jonas. In der hebräischen Sprache bedeutet mein Name Taube. Viele sagen, wer so heißt wie ich, ist ein friedlicher Mensch. Wie eine Taube eben. Denn die ist ein Zeichen für den Frieden. Aber in der Geschichte, die ich erlebt habe, war alles gar nicht so friedlich.

Ich hatte es echt schön, zu Hause in Israel. Viele Menschen dort kannten meinen Vater Amittai. Sie mochten ihn, meine Mutter, meine Geschwister, mich, die ganze Familie. Ich liebte es, auf den Weiden vor unserem Haus mit meinen Brüdern und Schwestern zu spielen. Als ich älter wurde, las ich gern in den Büchern, die von der Geschichte Gottes mit den Menschen erzählen. Das fand ich ungeheuer spannend. Anderen in unserem Ort habe ich die Geschichten weitererzählt. Viele hrten mir zu, das fand ich überraschend. Ich merkte, dass sie es gern mochten, wenn ich von Gott sprach.





Aber dann kam ein merkwürdiger Tag,
der mein geruhssames Leben völlig veränderte.
Ich habe tatsächlich gehört, dass Gott zu mir spricht!
Da war eine Stimme, die rief: „Jona, hör zu! Ich muss
dir etwas sagen. Ich brauche dich als Boten!“
Erst dachte ich, dass ich träume.

Aber so war es nicht und ich habe genau gehört, was Gott von
mir will. Es war ein wichtiger Auftrag: Ich sollte nach Ninive
gehen. In eine Stadt, von der ich schon viel Schlimmes gehört
hatte. Die Menschen dort, so wurde gesagt, würden lügen, sich
gegenseitig bestehlen und betrügen. Sie sollen ihre Kinder oft
schlagen. Und auch die Tiere würden ganz schlecht behandelt.
Kurzum: Sie sind alles andere als nett, die Leute von Ninive.



Das hatten Nachbarn erzählt, die schon mal dort
waren. Und nun sagte Gott, ich soll zu diesen
Menschen nach Ninive gehen und ihnen
erklären: Er wird ihre Stadt zerstören, wenn
sie sich nicht ändern und in Zukunft friedlich
und gut miteinander leben! Dazu hätten sie
40 Tage Zeit. Sonst würde bald kein Stein
mehr auf dem anderen stehen. Das sollte ich
ihnen ausrichten.





Nein, dachte ich! Das will ich nicht. Der Weg ist so weit. Und die Menschen in Ninive sollen ja wirklich schrecklich sein. Stellt euch mal vor, ich gehe dorthin und sage: „Hey, Leute, ihr müsst euch ändern! Sonst bestraft euch Gott!“ Die würden mich doch auslachen und fortjagen.

Ich konnte mir richtig gut vorstellen, wie es ablaufen würde: Da kommt einer aus einem andern Land und sagt, wir sollen anders leben, sonst passiert was! Das nimmt doch niemand ernst. Nachher verprügeln sie mich noch, dachte ich.



Oder es käme ganz anders und die Menschen würden sich tatsächlich ändern.
Und dann sagt Gott: Okay, ich zerstöre die Stadt nicht, ihr habt es ja geschafft,
innerhalb von 40 Tagen eurem Leben eine andere Richtung zu geben.
Dann stehe ich am Ende da wie ein Depp.



Lachen würden sie über mich: Na, Jona, ist die Stadt nun zerstört? Nein, nichts
ist passiert, du hast dich geirrt. Mir wurde klar: Ganz egal, wie ich es drehe und
wende – das wird furchtbar.

Es kann nicht gut gehen. Entweder sie verprügeln mich oder sie lachen mich aus. Und überhaupt: Die Leute in Ninive glaubten doch wahrscheinlich gar nicht an Gott. Sonst würden sie ja nicht so böse zueinander und zu anderen sein. Warum sollten sie dann auf eine Botschaft von Gott hören?



Von all den Fragen war ich ganz durcheinander und konnte an nichts anderes mehr denken. Ich hatte nicht einmal mehr Lust, zu lesen oder mich mit jemandem zu unterhalten, sondern hing den ganzen Tag trübsinnig herum. Meine Freunde befürchteten schon, ich wäre krank. „Jona, was ist los mit dir?“, fragten sie mich.

Am Abend habe ich mit meinem Vater Amittai über alles gesprochen. Er hat mir in Ruhe zugehört und dann gesagt: „Jona, wenn das wirklich Gott war, der dir das gesagt hat, dann musst du nach Ninive gehen. Du schaffst das schon. Gott hätte dich doch nicht beauftragt, wenn er dir das nicht zutraut. Du kannst so gut von Gott reden, das weißt du doch.“

Aber meine Unsicherheit blieb. Die ganze Nacht habe ich mich in meinem Bett hin und her gewälzt und überlegt, ob ich Gott wirklich richtig verstanden habe. Aber ich war mir sicher: Gott hatte mir gesagt, ich soll den Leuten in Ninive klarmachen, dass sie sich ändern müssen. Aber ich wollte nicht zu ihnen gehen. Ich hatte Angst davor. Und ich dachte auch: Gott ist am Ende ja doch immer freundlich zu den Menschen. Selbst zu denen in Ninive. Dann wäre es ja lächerlich, wenn ich ihnen erst eine Drohung überbringe und nachher nichts passiert.

